

DIE INNERE BEZIEHUNG DES ORGANEMPFÄNGERS ZUM ORGANSPENDER

Erfahrungsgemäß haben fast alle Organempfänger von sich aus ein Interesse, etwas über den Organspender zu erfahren. Dieses sich aus den Umständen ganz natürlich ergebende Interesse halten sie aber oftmals aus Respekt vor der ärztlichen Schweigepflicht zurück, die im Fall der Organspende gesetzlich besonders betont wird (TPG §14). Auch ist es leicht nachvollziehbar, daß die Angehörigen des Organspenders gegenüber den Empfängern in der Regel anonym bleiben wollen. Dagegen wenden einzelne Kritiker allerdings ein, daß es nur gut für den Empfänger sein könnte, wenn er wüßte, wie sich sein neu gewonnenes Leben durch die Organspende in der Biographie eines anderen Menschen begründet. Dadurch könnte sich auch seine Dankbarkeit unmittelbarer und konkreter mit dem Schicksal seines Spenders verbinden.

Dem kann man entgegen: Muß nicht das bei den Spenderfamilien überwiegende Bedürfnis nach Anonymität ohne jede Einschränkung toleriert werden? Es wäre auch damit zu rechnen, daß für den Fall, wo Spenderangehörige sich freiwillig offenbaren, die Bekanntschaft zwischen ihnen und den Organempfängern gewaltige Emotionen weckt. Wenn dann nicht bei allen Betroffenen die Vernunft die Oberhand behält, sondern die Emotionen eine Eigendynamik entwickeln, könnte die Psyche dauerhaft aus ihrem Gleichgewicht geraten.

Es ist auch zu hinterfragen, ob es einen Sinn macht, Kenntnisse von oberflächlichen Daten des Spenders zu haben, die manche Empfänger herausbekommen (Alter, Geschlecht, Gewicht, Größe, Herkunft etc.); verhindert ein solches oberflächliches „Wissen“ nicht die innerlich-fragende, suchende Hinwendung zum Spender, welche viel eher eine wahre Beziehung zum Spender begründen und eine von Dankgefühlen getragene Ehrfurcht vor seinem Schicksal ermöglichen kann? Erst ein solches Verhältnis zum Spender wird im Emp-

fänger eine Bewußtseinshaltung entwickeln, welche der Bedeutung des empfangenen Geschenkes angemessen ist.

Es ist bei vielen Organempfängern der Brauch, den Jahrestag der Organtransplantation als Erinnerungstag und zweiten „Geburtstag“ des neu gewonnenen Lebens zu feiern. Darüber hinaus sind es oftmals besondere Momente, Ereignisse, Erlebnisse, welche ihnen das Geschenk des neuen Lebens und den Menschen, dem sie es verdanken, ins Bewußtsein rufen. Manche beginnen oder enden jeden Tag mit einem Gedanken an den Spender des Organs. Sicher gibt es auch einige, welche diese Gedanken verdrängen, weil sie das Bewußtsein der Abhängigkeit ihres Lebens vom Tod eines anderen nicht ertragen.

Besonders die „Wartezeit“ vor der Transplantation ist für einige Patienten eine psychisch belastende Phase, weil ihre Hoffnung auf das rettende Organ mit dem Sterben eines anderen Menschen verbunden ist; denn von seinem Tod (und seiner Organspende) hängt das eigene Überleben ab. Da kann ein schlechtes Gewissen bis hin zu echtem Zwiespalt und Zweifel entstehen. Eine Transplantationspatientin erzählte mir, wie sie von diesen Gefühlen vor der Transplantation durch einen besonderen Traum befreit wurde, in welchem ein sehr liebevoller, fremder Mensch auf sie zugekommen sei, sie in den Arm genommen und in einer ganz wundervollen Weise mit ihr getanzt habe. Es sei unglaublich schön gewesen und habe ihr alle Sorgen, Ängste und Zweifel vor der Transplantation genommen, obwohl sie diesen Traum zunächst gar nicht mit der Transplantation und dem Organspender in Verbindung gebracht habe; dann sei sie aber aus der Transplantationsnarkose wieder mit diesem Traumbild aufgewacht.

Es steht ganz außer Frage, daß sich in dem Organempfänger oft schon vor der Transplantation eine innere Beziehung zu dem Organspender entwickelt. Dabei spielt es für die seelische Realität dieser

Beziehung eigentlich weniger eine Rolle, ob sie sich auch an der Oberfläche des Bewußtsein spiegelt oder vor allem in tieferen Schichten der Psyche wirksam ist. Sicherlich aber ist es so, daß seelische Probleme, die sich aus diesem Bezug zum Spender ergeben, besser bewältigt werden, wenn der Organempfänger nicht davor zurückscheut, die Auseinandersetzung mit dieser Beziehung in sein Wachbewußtsein hereinzunehmen, statt sie in das Unbewußte abzu drängen.

Das Besondere jeder Organtransplantation ist die Tatsache, daß sie nur durch die ganz unmittelbare Beteiligung eines zweiten Menschen, durch dessen Tod und leibliches Opfer – Organspende – möglich ist. So ist eine Begegnung zwischen dem Spender und dem Empfänger in dessen weiterem Leben durch die Schwelle des Todes, die der Spender überschritten hat, ausgeschlossen. Und doch wird diese Schwelle auf sonderbare Weise durch das Fortleben des Spenderorgans im Empfängerorganismus überwunden: Es kann eine „Begegnung“ stattfinden, die ihre Realität darin hat, daß ihre körperliche Grundlage von dem Spender gegeben wird, während die Gedanken und Gefühle von dem Empfänger stammen. Damit geschieht etwas Außergewöhnliches. Die Begegnung besteht darin, daß jener mit dem Organ sein *Leibliches* dem anderen zur Verfügung stellt, während dieser sein *Seelisches* und sein Gedanklich-*Geistiges* zu jenem hinwendet. Vielleicht ist auf diese Weise sogar eine Art „Gespräch“ möglich, indem die Gefühle und Gedanken des Empfängers sich sensibilisieren für die Wahrnehmung der Impulse und Signale des Spenderorgans, die der Blutstrom vermittelt. Wenn der Empfänger mit innerlicher Aktivität eine Beziehung zu dem Spender sucht und ein Gehör für die Sprache des Organs entwickelt, könnte bei diesem so sonderbaren Gespräch vielleicht auch ein „Verstehen“ beginnen.

Der Autor hat allerdings nicht den Eindruck, daß das Wesen des Organspenders unmittelbar mit seinem Organ verhaftet bleibt und

aus diesem zum Empfänger „spricht“, sondern daß die seelisch-geistige Aktivität des Empfängers¹⁴ dem geistigen Wesen des Spenders die Möglichkeit gibt, sich *neu* dem Empfänger seines Organs zuzuwenden und sein Schicksal zu begleiten; und vielleicht kann es sich dabei auch mit der körperlichen Grundlage der durch die Transplantation verursachten *geistigen* Beziehung von Spender und Empfänger *neu* verbinden. Diese körperliche Grundlage ist der *neu* entstehende Leib, der mit der Transplantation bis in seine stoffliche Substanz durch die *gemeinsame* Stoffwechsellarbeit von Spenderorgan und Empfängerleib mit der Zeit sich bildet. Wenn man die Überzeugung hat, daß es im Menschen etwas Unsterbliches gibt, dann ist es also dieses unsterbliche „*geistige*“ Wesen des Organspenders, das den Empfänger vom Jenseits aus begleitet, sofern es vom Empfänger gesucht wird. Es kann dadurch vielleicht sogar in das sich *neu* entfaltende Leben des Empfängers hineinwirken, wenn es aus seiner jenseitigen „*geistigen*“ Welt inspirierend in die Ideen und Intuitionen des Empfängers hineinwirkt.

Der besondere Körper, der durch das gewonnene Leben im Laufe der Zeit aus dem organischen Stoffwechsel von Empfängerleib und Spendeorgan entsteht und dabei fortwährend von den Gedanken und Ideen, von den Gefühlen und Taten des neuen Lebenslaufes geprägt wird, kann dann vielleicht *zuletzt* ein Spiegel der Vereinigung zweier Menschen sein und als solcher zu dem körperlichen Abbild einer geistigen Gemeinschaft werden, wie sie zukünftig in der Menschheitsentwicklung von Bedeutung ist;¹⁵ es wird aber sicherlich niemals so sein, daß in dem stofflichen Organ bei der Transplantation ein psychisch-geistiger Teil des Wesens vom Organspender mitübertragen wird und aus diesem Organ heraus auf das Wesen und Leben des Empfängers einwirkt.*

* Solche Vermutungen über die Ursache von Wesensveränderungen nach einer Transplantation werden aufgrund einzelner Darstellungen gelegentlich angestellt.

Die Beziehung zum Organspender – auch wenn sie in den meisten Fällen sicherlich nicht die eben beschriebene Form annimmt – ist weitgehend von Gefühlen der Dankbarkeit geprägt. Es gibt einige Organempfänger, die ihren Dank dadurch zum Ausdruck zu bringen versuchen, daß sie sich für Organspende einsetzen, um auch anderen Leidensgefährten die Chance auf eine Transplantation und das Geschenk eines neuen Lebens zu ermöglichen. Andere bemühen sich schlicht um Aufmerksamkeit, Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft der Umwelt gegenüber. Der Autor hat die Empfindung, daß diese „tätige Dankbarkeit“ im Alltag – eine Dankbarkeit des Augenblicks – etwas ungeheuer wertvolles ist: sie schließt den Einzelnen und die Gesellschaft, die Natur und den Kosmos ein. Mit einem Dank, der in die Welt geht, würde man sicher auch dem Organspender, der sie auf so unerwartete und tragische Weise verlassen mußte, die größte Freude bereiten. Und auf die Frage, wie ein solcher Dank im Konkreten aussehen könnte, möchte der Autor als Organempfänger seinen Schicksalsgefährten antworten:

Laßt uns besonders intensiv leben! Laßt uns besonders bewußt leben! Laßt uns besonders verantwortlich leben! Daran kann das geschenkte Leben ein fruchtbares werden. Denn Wert und Sinn eines auf diese Weise verlängerten Lebens bestimmen wir Organempfänger selbst. Das bedeutet, daß der Sinn unserer Transplantation (und letztlich auch der Sinn und die Bedeutung der ganzen Transplantationsmedizin) davon abhängt, was wir aus diesem Lebensgeschenk machen.

Worauf aber entsteht in unserem Leben Sinn? Ist es nicht die Verwirklichung unserer inneren (ethisch-individuellen) Ideale und Ziele? Was ist das Besondere in jedem von uns? Mit der Dauer der Erkrankung hatten viele von uns resigniert, und die ganze teure Welt der Ideale und Ziele, der intimen Hoffnungen und Wünsche schien verloren. Jetzt aber haben wir Organempfänger eine neue Chance! Wir können mit dem Schatz unserer besonderen, wenn auch leidvollen Lebenserfahrung einen neuen, zusätzlichen Lebenslauf beginnen

und die stillen Ideale unserer Herzen mit neuer Zuversicht wiederbeleben. Versuchen wir die Rückbesinnung auf diese fast schon verlorenen Ideale. Wagen wir den Neubeginn mit all der Kraft, die wir im Innersten trotz der Krankheit und durch die Krankheit erhalten haben. Haben wir den Mut, auf dieser Basis den Weg zu uns selbst von neuem in die Hand zu nehmen!

Wenn wir uns nur um die Verwirklichung dessen bemühen, was wir als das Wertvollste in uns tragen, dann geben wir unserem geschenkten Leben den tiefsten und zugleich größtmöglichen Sinn. Und wenn ein Organempfänger auf dieser Grundlage die Gefühle und Taten seiner Dankbarkeit in die Gesellschaft einfließen lässt, werden künftig mehr und mehr Menschen in Mitgefühl und Bewunderung für ein solches Schicksal die Organe ihrer Leiber verschenken.